

### VII. G. E. Lessing *Miß Sara Sampson*

In seinem Trauerspiel *Miß Sara Sampson* (1755) vollzieht Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) die Abkehr von der frühaufklärerischen Poetik Johann Christoph Gottscheds, indem er eine neue, auf Emotionalität basierende Ethik zur Geltung bringt. Dichtung soll nicht mehr rational wirken, sondern die Zuschauer bzw. Leser durch Empathie rühren. Damit verabschiedet Lessing den dualistischen Rationalismus der Frühaufklärung und rückt demgegenüber das Prinzip des ›moral sense‹ in den Vordergrund, d. h. das Vertrauen auf eine angeborene Moralität des Menschen (jeder verfüge von Natur aus über die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse ebenso sicher zu unterscheiden wie zwischen Süß und Salzig). War bis dahin das stoizistische Ideal der Unerschütterlichkeit (*ataraxie*) zentraler Gegenstand des Dramas, rückt nun die Empathie in den Mittelpunkt: das Mitempfinden mit Anderen. Das Theater soll intensive Gefühle darstellen, um sie umso nachhaltiger auf die Zuschauer bzw. Leser zu übertragen. Mit dieser Fokussierung lässt sich auch der Paradigmenwechsel vom Heroischen zum Bürgerlichen Trauerspiel erklären: Themen und Personal verschieben sich vom öffentlichen Raum ins Private. Die Figuren sind nicht länger idealisierte Typen, sondern mittlere Charaktere, die über eine Vorgeschichte verfügen und durch ihre Natürlichkeit ein hohes Identifikationspotential bieten. An die Stelle der öffentlich bedeutsamen Person des Herrschers als Hauptfigur tritt als maximaler Kontrast die ›Tochter‹, die als Inbegriff des Privaten = Bürgerlichen = Familiären gelten kann.

In der *Hamburgischen Dramaturgie* (1767-69) überarbeitet Lessing seinen dramentheoretischen Ansatz. Während *Miß Sara Sampson* beim Leser/Zuschauer ein Maximum an Mitleid hervorrufen sollte, um ein Höchstmaß an Tugend = Menschlichkeit zu produzieren, plädiert Lessing in der *Hamburgischen Dramaturgie* für ein ausgewogenes Mittelmaß von Mitleid und Furcht. Zu diesem Schluss kommt er durch eine Neuauslegung der *Poetik* des Aristoteles. Lessing übersetzt jetzt die aristotelischen Begriffe *eleos* und *phobos* nicht, wie heute üblich, mit ›Jammer‹ und ›Schauer‹, sondern mit ›Mitleid‹ und ›Furcht‹. Unter ›Furcht‹ versteht er das auf sich selbst bezogene Mitleid des Zuschauers, welches aus der Befürchtung resultiert, möglicherweise ein ähnliches Schicksal wie die Figur auf der Bühne erleiden zu können. Auf diese Weise soll die Furcht das Mitleid mindern und zugleich das Mitleid die Furcht einschränken, um weder zu viel noch zu wenig Mitgefühl auszulösen. Dieser Aspekt spielt in *Miß Sara Sampson* keine Rolle, wird nun aber zum zentralen Gegenstand in Lessings Werken (vgl. insbesondere Lessings zweites ›bürgerliches‹ Trauerspiel *Emilia Galotti*, 1772).

## Literatur des 17./18. Jahrhunderts

---

### Zitate

#### **Gotthold Ephraim Lessing: *Laokoon: oder über die Grenzen der Malerey und Poesie* (1766)**

»Alles Stoische ist untheatralisch; und unser Mitleiden ist allezeit dem Leiden gleichmäßig, welches der interessirende Gegenstand äussert. Sieht man ihn sein Elend mit grosser Seele ertragen, so wird diese grosse Seele zwar unsere Bewunderung erwecken, aber die Bewunderung ist ein kalter Affekt, dessen unthätiges Staunen jede andere wärmere Leidenschaft, so wie jede andere deutliche Vorstellung, ausschliesset.«<sup>1</sup>

#### **Johann Christoph Gottsched: *Erste Gründe der gesammten Weltweisheit* (1733/34)**

»[...] so sind auch die Handlungen schon an sich selbst, und ihrer innern Natur nach, entweder gut oder böse; und werden also nicht erst durch das Gesetz darzu gemacht.«<sup>2</sup>

#### **Gotthold Ephraim Lessing: *Miss Sara Sampson* (1755)**

»SIR WILLIAM. [...] Ich würde doch lieber von einer lasterhaften Tochter, als von keiner, geliebt sein wollen.«<sup>3</sup>

#### **Diderot, Denis: *De la poésie dramatique***

»La nature humaine est donc bonne?« / Oui, mon ami, et très bonne.«<sup>4</sup>

#### **Denis Diderot: *Von der dramatischen Dichtkunst***

»Die menschliche Natur ist also gut?« / Ja, mein Freund, und sehr gut.«<sup>5</sup>

#### **Johann Christoph Adelung: *Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hoch deutschen Mundart* (1731-1754, Lemma »Empfindsam«)**

»Empfindsam, [...] Fähig, leicht sanfte Empfindungen zu bekommen, fähig leicht gerührt zu werden; [...].«<sup>6</sup>

#### **Alexander Pope: *Vom Menschen / Essay on Man* (1733/34)**

»That REASON, PASSION, answer one great aim;  
That true Self-love and Social are the same;  
That Virtue alone makes our bliss below;  
And all our knowledge is, ourselves to know.«<sup>7</sup>

---

1 Lessing, Gotthold Ephraim: *Laokoon: oder über die Grenzen der Malerey und Poesie*. In: Lessing, Gotthold Ephraim: *Literaturtheoretische und ästhetische Schriften*. Herausgegeben von Albert Meier unter Mitarbeit von Maike Schmidt. Stuttgart 2006, S. 49-93, hier S. 57.

2 Gottsched, Johann Christoph: *Ausgewählte Werke*, herausgegeben von P. M. Mitchell. Fünfter Band, Zweiter Teil: *Erste Gründe der gesammten Weltweisheit* (Praktischer Teil). Berlin – New York 1983, S. 83.

3 Lessing, Gotthold Ephraim: *Miss Sara Sampson*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Anmerkungen von Veronica Richel. Stuttgart 2003, S. 6.

4 Diderot, Denis: *De la poésie dramatique*. In: Diderot: *Le drame bourgeois. Fiction II. Édition critique et annoté*, présenté par Jacques Chouillet et Anne-Marie Chouillet. Paris 1980, S. 323-427, hier S. 337.

5 Diderot, Denis: *Von der dramatischen Dichtkunst*. In: *Das Theater des Herrn Diderot*. Aus dem Französischen übersetzt von Gotthold Ephraim Lessing. Anmerkungen und Nachwort von Klaus-Detlef Müller. Stuttgart 1986 (rub 8283), S. 283-402, hier S. 298.

6 *Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen von Johann Christoph Adelung. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. Band A-E. Leipzig 1801, S. 1799-1800.

7 Pope, Alexander: *Vom Menschen / Essay on Man*. Übersetzt von Eberhard Breidert. Mit einer Einleitung herausgegeben von Wolfgang Breidert. Englisch – deutsch. Hamburg 1993, S. 100.

## Literatur des 17./18. Jahrhunderts

---

### Gotthold Ephraim Lessing: *Briefe, die neueste Litteratur betreffend* (17. Brief, 16. Februar 1759)

»Wenn man die Meisterstücke des *Shakespear*, mit einigen bescheidenen Veränderungen, unsern Deutschen übersetzt hätte, ich weiß gewiß, es würde von bessern Folgen gewesen seyn, als daß man sie mit dem *Corneille* und *Racine* so bekannt gemacht hat.«<sup>8</sup>

### Gotthold Ephraim Lessing: *Miss Sara Sampson* (1755)

»*Mellefont*. [...] Sara Sampson, meine Geliebte! Wie viel Seligkeiten liegen in diesen Worten! Sara Sampson, meine Ehegattin! – Die Hälfte dieser Seligkeiten ist verschwunden! und die andre Hälfte – wird verschwinden. – Ich Ungeheuer!«<sup>9</sup>

»Sara. [...] Wenn ich der Marwood Erfahrung gehabt hätte, so würde ich den Fehltritt gewiss nicht getan haben, der mich mit ihr in eine so erniedrigende Parallel setzt. Hätte ich ihn aber doch getan, so würde ich wenigstens nicht zehn Jahr darin verharret sein. Es ist ganz etwas anders, aus Unwissenheit auf das Laster treffen; und ganz etwas anders, es kennen und dem ungeachtet mit ihm vertraulich werden.«<sup>10</sup>

»Sara. [...] Wenn zum Exempel, ein Mellefont eine Marwood liebt, und sie endlich verläßt; so ist dieses Verlassen, in Vergleichung mit der Liebe selbst, etwas sehr Gutes. Es wäre ein Unglück, wenn er eine Lasterhafte deswegen, weil er sie einmal geliebt hat, ewig lieben müste.«<sup>11</sup>

»Sir William. [...] Wenn sie mich noch liebt, so ist ihr Fehler vergessen. Es war der Fehler eines zärtlichen Mädchens, und ihre Flucht war die Wirkung ihrer Reue. Solche Vergehungen sind besser, als erzwungene Tugenden - Doch ich fühle es, Waitwell, ich fühle es; wenn diese Vergehungen auch wahre Verbrechen, wenn es auch vor-sätzliche Laster wären: ach! ich würde ihr doch vergeben. Ich würde doch lieber von einer lasterhaften Tochter, als von keiner, geliebt sein wollen.«<sup>12</sup>

»Sir William. Hier meine Tochter? Hier in diesem elenden Wirtshause?

Waitwell. [...] – Ach, Sie weinen schon wieder, schon wieder, Sir! - Sir!

Sir William. Laß mich weinen, alter ehrlicher Diener. Oder verdient sie etwa meine Tränen nicht?

Waitwell. Ach! sie verdient sie, und wenn es blutige Tränen wären.

Sir William. Nun so laß mich.«<sup>13</sup>

### Gotthold Ephraim Lessing: *Briefwechsel über das Trauerspiel* (1756/57, Lessing an Moses Mendelssohn, 2. Februar 1757)

»Es ist bekannt, daß, wenn man zwei Saiten eine gleiche Spannung giebt, und die eine durch die Berührung ertönen läßt, die andere mit ertönt, ohne berührt zu seyn.«<sup>14</sup>

### Gotthold Ephraim Lessing: *Briefwechsel über das Trauerspiel* (1756/57)

»Wenn es also wahr ist, daß die ganze Kunst des tragischen Dichters auf die sichere Erregung und Dauer des einzigen Mitleidens geht, so sage ich nunmehr, die Bestimmung der Tragödie ist diese: sie soll unsre Fähigkeit, Mitleid zu fühlen, erweitern. Sie soll uns nicht blos lehren, gegen diesen

8 Lessing, Gotthold Ephraim: *Briefe, die neueste Litteratur betreffend*. In: Lessing, Gotthold Ephraim: *Literaturtheoretische und ästhetische Schriften*. Herausgegeben von Albert Meier unter Mitarbeit von Maike Schmidt. Stuttgart 2006, S. 35-37, hier S. 36.

9 Lessing: *Miss Sara Sampson* (Anm. 3), S. 67.

10 Lessing: *Miss Sara Sampson* (Anm. 3), S. 86.

11 Lessing: *Miss Sara Sampson* (Anm. 3), S. 79.

12 Lessing: *Miss Sara Sampson* (Anm. 3), S. 6.

13 Lessing: *Miss Sara Sampson* (Anm. 3), S. 5.

14 Lessing an Moses Mendelssohn, 2. Februar 1757. In: Gotthold Ephraim Lessing, Moses Mendelssohn, Friedrich Nicolai: *Briefwechsel über das Trauerspiel*. Herausgegeben und kommentiert von Jochen Schultze-Sasse. München, S. 100-104, hier S. 102.

## Literatur des 17./18. Jahrhunderts

---

oder jenen Unglücklichen Mitleid zu fühlen, sondern sie soll uns so weit fühlbar machen, daß uns der Unglückliche zu allen Zeiten, und unter allen Gestalten, rühren und für sich einnehmen muß. [...] Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmuth der aufgelegteste. Wer uns also mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.«<sup>15</sup>

### **Aristoteles: *Poetik***

»Die Tragödie ist Nachahmung einer guten und in sich geschlossenen Handlung [...], die Jammer und Schaudern hervorruft und hierdurch eine Reinigung von derartigen Erregungszuständen bewirkt.«<sup>16</sup>

### **Gotthold Ephraim Lessing: *Hamburgische Dramaturgie (1767-69)***

»Das Wort welches Aristoteles braucht, heißt Furcht: Mitleid und Furcht, sagt er, soll die Tragödie erregen; nicht, Mitleid und Schrecken.«<sup>17</sup>

»Er spricht von Mitleid und Furcht, nicht von Mitleid und Schrecken; und seine Furcht ist durchaus nicht die Furcht, welche uns das bevorstehende Übel eines andern, für diesen andern, erweckt, sondern es ist die Furcht, welche aus unserer Ähnlichkeit mit der leidenden Person für uns selbst entspringt; es ist die Furcht, daß die Unglücksfälle, die wir über diese verhängt sehen, uns selbst treffen können; es ist die Furcht, daß wir der bemitleidete Gegenstand selbst werden können. Mit einem Worte: diese Furcht ist das auf uns selbst bezogene Mitleid.«<sup>18</sup>

»Da nemlich, es kurz zu sagen, diese Reinigung in nichts anders beruhet, als in Verwandlung der Leidenschaften in tugendhafte Fertigkeiten, bey jeder Tugend aber, nach unserm Philosophen, sich disseits und jenseits ein Extremum findet, zwischen welchem sie inne stehet: so muß die Tragödie, wenn sie unser Mitleid in Tugend verwandeln soll, uns von beiden Extremis des Mitleids zu reinigen vermögend seyn; welches auch von der Furcht zu verstehen. Das tragische Mitleid muß nicht allein, in Ansehung des Mitleids, die Seele desjenigen reinigen, welcher zu viel Mitleid fühlet, sondern auch desjenigen, welcher zu wenig empfindet. Die tragische Furcht muß nicht allein, in Ansehung der Furcht, die Seele desjenigen reinigen, welcher sich ganz und gar keines Unglücks befürchtet, sondern auch desjenigen, den ein jedes Unglück, auch das entfernteste, auch das unwahrscheinlichste, in Angst setzet.«<sup>19</sup>

»Die Komödie will durch Lachen bessern; aber nicht eben durch Verlachen; nicht gerade diejenigen Unarten, über die sie zu lachen macht, noch weniger bloß und allein die, an welchen sich diese lächerliche Unarten finden. Ihr wahrer allgemeiner Nutzen liegt in dem Lachen selbst; in der Übung unserer Fähigkeit das Lächerliche zu bemerken; es unter allen Bemäntelungen der Leidenschaft und der Mode, es in allen Vermischungen mit noch schlimmern oder mit guten Eigenschaften, sogar in den Runzeln des feierlichen Ernstes, leicht und geschwind zu bemerken.«<sup>20</sup>

---

15 Lessing, Gotthold Ephraim: Briefwechsel über das Trauerspiel. In: Lessing, Gotthold Ephraim: Literaturtheoretische und ästhetische Schriften. Herausgegeben von Albert Meier unter Mitarbeit von Maike Schmidt. Stuttgart 2006, S. 23-34, hier S. 24f.

16 Aristoteles: *Poetik*. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1994, S. 19.

17 Lessing, Gotthold Ephraim: *Hamburgische Dramaturgie*. In: Lessing, Gotthold Ephraim: Literaturtheoretische und ästhetische Schriften. Herausgegeben von Albert Meier unter Mitarbeit von Maike Schmidt. Stuttgart 2006, S. 95-192, hier S. 146f.

18 Lessing: *Hamburgische Dramaturgie* (Anm. 17), S. 150f.

19 Lessing: *Hamburgische Dramaturgie* (Anm. 17), S. 169.

20 Lessing: *Hamburgische Dramaturgie* (Anm. 17), S. 115f.